

Rußlands schwächstes Glied: Die Republik Dagestan wird zum Notstandsgebiet

Halbach, Uwe

Veröffentlichungsversion / Published Version
Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Halbach, U. (1997). *Rußlands schwächstes Glied: Die Republik Dagestan wird zum Notstandsgebiet*. (Aktuelle Analysen / BIOst, 53/1997). Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-47233>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Rußlands schwächstes Glied

Die Republik Dagestan wird zum Notstandsgebiet

Zusammenfassung

Die sozioökonomische und ethnopolitische Situation in der größten nordkaukasischen Föderationsrepublik Rußlands spitzt sich zu. Nach dem Tschetschenienkrieg wurde die Vielvölkerrepublik am Kaspischen Meer zu einem Hauptsorgenkind Moskaus in der Region. In der Nachbarschaft zum Tschetschenienkrieg verschärften sich sozioökonomische Krisen und Störungen der ethnopolitischen Balance. Im Grenzgebiet zur "Tschetschenischen Republik Itschkerija" ist der Westteil Dagestans heute völlig destabilisiert. Grenzüberschreitend wirkt auch ein ethnoterritoriales Problem im Süden der Republik, die Lage der durch die Staatsgrenze zu Aserbaidschan geteilten lesginischen Volksgruppe. Hinzu kommt die Mobilisierung religiöser Gemeinschaften. Die Dringlichkeit für Rußland, ein Konzept für Regionalpolitik im Kaukasus zu entwickeln, stellt sich gegenwärtig besonders im Hinblick auf Dagestan.

1994 wurde Tschetschenien durch den Einmarsch russischer Truppen über Nacht von einem in Europa unbekannten exotisch-peripheren Bestandteil Rußlands zu einem Brennpunkt des Weltgeschehens. Ein Kandidat für abrupte Prominenz ist heute die Nachbarrepublik Dagestan, die – in der westlichen Berichterstattung bisher kaum in Erscheinung getreten – in russischen Medien mit Alarmmeldungen bedacht wird. Auf kaum ein anderes Föderationssubjekt Rußlands paßt die Bezeichnung "inneres Ausland" so sehr wie auf dieses. In keinem anderen Föderationssubjekt ist der russische Bevölkerungsanteil geringer (heute etwa 8%) und sind die ethnopolitischen Verhältnisse komplizierter als in Dagestan. In keinem Föderationssubjekt mit Ausnahme des abtrünnigen Tschetschenien spielt der Islam eine vergleichbare Rolle wie hier. In Hinsicht auf sozioökonomische Brisanz nimmt die Republik eine herausragende Position ein.

Dabei war dieses "innere Ausland" Rußlands bislang frei von Sezessionsabsichten. Ein "tschetschenisches Szenario" hatte sich hier nicht entwickelt. Dagestan konnte in einer Periode kriegesischer Konflikte im Kaukasus ein Mindestmaß an polyethnischer Stabilität wahren, was angesichts seiner enormen ethnischen Differenziertheit bemerkenswert war.¹ Der Verlust dieser relativen Stabilität war vor allem dem Krieg in Tschetschenien und seinen Konsequenzen (Grenzschließungen, Fluchtbewegungen, Wirtschaftsblockaden) zuzuschreiben.

¹ Brian Murray, Peace in the Caucasus: multi-ethnic stability in Dagestan, in: Central Asian Survey, 13 (4)/1994, S. 507-523

Bevölkerung und politische Strukturen²

Dagestan ist der Bevölkerungszahl und Fläche nach die größte nordkaukasische Föderationsrepublik. Die Bevölkerung (mehr als zwei Millionen) teilt sich in etwa dreißig Volksgruppen auf, von denen 14 als Hauptnationalitäten bezeichnet werden und über kodifizierte Schriftsprachen verfügen. Die größten Volksgruppen bilden die Awaren (540.000, 26%), Darginer (310.000, 15%), Kumyken (250.000, 13%), Lesginen (230.000, 11%), Russen (160.000, 8%)³, Laken (100.000, 5%). Es folgen Tabassaraner, Tschetschenen und Aseri (je 4%) und eine Vielzahl kleiner Ethnien. Die räumlichen Beziehungen zwischen ihnen sind teils von kompakten Siedlungsgebieten, teils von mosaikhaften Gemengelagen geprägt. Durch teilweise erzwungene Migrationen in der Vergangenheit und Gegenwart wird das Verhältnis von Ethnos und Territorium in Bewegung gehalten. Migration ist eine Hauptquelle für die Gefährdung der ethnopolitischen Balance.

Trotz ethnoterritorialer Konflikte blieben hier die interethnischen Spannungen lange Zeit auf einem niedrigeren Niveau als in anderen, ethnisch weniger heterogenen Regionen des Kaukasus. Traditionelle Rivalität bestand vor allem zwischen den Bewohnern des Berglands und denen des Flachlands. Das schillernde Ethnogramm war in Strukturen eingekleidet, die den Vergleich mit dem Libanon-Modell herausfordern. Politische Machtverteilung berücksichtigte die Interessen der ethnischen Eliten. In einigen Gebieten werden lokale Verwaltungsposten traditionell auf Vertreter der ansässigen Ethnien verteilt. Einige bedeutende Republik-Ämter unterliegen laut Verfassung dem Rotationsprinzip.

Ein Grund für die relative Stabilität lag in der ungefähren Parität zwischen den Hauptethnien. Anders als in den meisten nationalen Gebietseinheiten der zerfallenen Sowjetunion gab es keine einzelne "Titelnationalität", die stark genug gewesen wäre, sich in eine dominante Position aufzuschwingen. Es gab eine Tradition pragmatischer Kooperation zwischen den Ethnien, und dies besonders unter jenen politischen, religiösen und unternehmerischen Eliten, die Einfluß auf Republikebene hatten und sich gegenüber Moskau loyal verhielten. Bei aller linguistischen Vielfalt sind dagestanische Ethnien mit wenigen Ausnahmen durch Gemeinsamkeiten ihrer historischen Erfahrung und ihrer Traditionen miteinander verbunden.⁴ Vor allem der Islam überwölbt die Völkervielfalt.

Die Republikverfassung vom Juli 1994 definiert Dagestan als "souveränen einheitlichen demokratischen Staat innerhalb der RF" und betont die Pflicht der ethnischen Friedenswahrung. Einige Volksgruppen-Bewegungen streben die Umwandlung Dagestans in eine Föderation aus ethnischen Territorien an, was aber an den komplizierten Gemengelagen scheitert. Das oberste Staatsorgan ist ein für vier Jahre gewählter Staatsrat aus Vertretern der 14 Hauptnationalitäten. Sein Vorsitzender, gegenwärtig der Darginer Magomed Ali Magomedov, bekleidet das höchste Amt der Republik. Dagestan hat – als krasse Ausnahme unter den Staatsgebilden auf dem Boden der ehemaligen UdSSR – keine präsidentielle Regierungsform. Die Einführung des Präsidentenamts wurde von der Bevölkerung bereits zweimal per Referendum zurückgewiesen. Man befürchtete, daß die Volksgruppe, welcher der Präsident entstammt, in eine Vormachtposition gebracht und dadurch die ethnopolitische Balance gesprengt werden könnte. 1996 wurde ein Sicherheitsrat "zur Kriminalitätsbekämpfung und Wahrung der nationalen Sicherheit" eingeführt. Das Parlament aus 121 Abgeordneten wurde im März 1995 für vier Jahre gewählt. Das Wahlsystem ist so ausgelegt, daß die Zusammensetzung des Parlaments der ethnischen Bevölkerungskomposition in etwa entspricht. Die Wahlen brachten jedoch Rivalitäten und neue politische Akteure zum Vorschein. Der alten sowjetischen Elite traten neue ethnische Führer und kommerzielle Unternehmer gegenüber.

² Angaben zur politischen Struktur basieren auf: Anna Matveeva, Dagestan, FSS (Former Soviet South) Briefing, Royal Institute of International Affairs, Russia and Eurasia Programme, No. 13, May 1997.

³ Nach anderen Angaben leben heute nur noch 143.000 Russen in der Republik. Seit 1989 haben 22.000 Russen Dagestan verlassen.

⁴ Robert Bruce Ware, Enver Kisriev, After Chechnya: new dangers in Daghestan, in: Central Asian Survey, 3/1997, S. 401-412.

Als 1996 Magomedov sein Amt als Staatsratsvorsitzender dem Rotationsprinzip gemäß hätte abgeben müssen, dies aber nicht tat, kam es zur ersten Machtprobe. Insbesondere die awarischen Abgeordneten im Parlament leisteten Widerstand; ihre Kollegen aus anderen ethnischen Gruppen wurden aber von der Exekutive gekauft und ruhig gestellt. So schlich sich durch die Hintertür des Parlaments doch eine Art von Präsidialautokratie ein. Neben republikspezifischen Parteien wie der Reformpartei der Völker Dagestans oder der Islamischen Partei stehen die föderationsweiten Parteien Rußlands. Dabei fielen in Dagestan die Stimmen für die Kommunisten bei den rußländischen Parlaments- und Präsidentenwahlen besonders deutlich aus (53% bei den Duma-Wahlen 1993, 43% 1995, 62,7% für Zjuganov im ersten Wahlgang der Präsidentenwahlen 1996; die enorme Stimmenzunahme für Jelzin im zweiten Wahlgang ist erklärungsbedürftig).

Sozioökonomische Situation

Die Situation in der gesamten nordkaukasischen Region ist in sozioökonomischer Hinsicht brisant. Dabei hat insbesondere Dagestan, ein traditionell stark subventionierter Teil Rußlands, einen dramatischen Wirtschaftsverfall erlitten. Der Produktionsrückgang betrug hier 1995 21% und im ersten Halbjahr 1996 13%. Die Durchschnittsgehälter sind mehr als dreimal niedriger als der diesbezügliche Durchschnittswert der RF.⁵ Die Republikwirtschaft war stark von der Rüstungsindustrie geprägt (Chemiewaffen, Raketen u.a.), deren Zusammenbruch die Arbeitslosenrate in die Höhe schnellen ließ. Die offizielle Arbeitslosenquote lag 1996 bei 7,7%, was nicht annähernd die reale Arbeitslosigkeit widerspiegelt. Die Jugendarbeitslosigkeit liegt eher bei 80%. Die Wirtschaftskrise verstärkte das traditionelle Gefälle zwischen Berg- und Flachland. Das Bergland kann seine wachsende Bevölkerung kaum noch ernähren. Viele Bergbewohner migrieren in die Städte des Flachlands, um dort Arbeit und Wohnung zu finden. Nach einer westlichen Studie besteht heute die Hälfte der Bevölkerung im Flachland aus solchen Migranten.⁶ Die dort ansässigen Ethnien der Kумыкы und Ногайцы befürchten, zur Minderheit in ihren Siedlungsgebieten zu werden. Die ethnopolitischen und sozialen Probleme, die mit dieser unkontrollierten Migration verbunden sind, veranlaßten die Republikregierung, ein Programm zur Entwicklungsförderung für die Bergregionen auszuarbeiten. Im dagestanischen Völkergemisch sind insbesondere Landreform und Bodenprivatisierung explosive Themen. In dem Land, in dem eine Tradition privaten Bodeneigentums fehlt, hat die Bodenverteilung eine ethnische Dimension. Streitigkeiten um knappen Grund und Boden haben in den letzten Jahren zu Kollisionen zwischen Volksgruppen (besonders zwischen Kумыкы und Даргинцы) geführt.

Ein Hauptproblem der Republik ist die erheblich gewachsene Kriminalität. Die Lähmung der Rechtsorgane bei steil ansteigenden Verbrechensraten plagt die gesamte nordkaukasische Region.⁷ In Dagestan fand dieses Problem in letzter Zeit seine besondere Ausprägung in politischem Terrorismus (Attentate auf Parlamentsabgeordnete, Minister und Kommunalpolitiker), zahlreichen Fällen von Geiselnahme und traditioneller Blutrache. Allein zwischen März und August 1997 trat das Grenzgebiet zwischen Dagestan und Tschetschenien mit 84 schweren Zwischenfällen hervor.

⁵ Matveeva, Dagestan, S. 3.

⁶ Ebenda.

⁷ Zur Kriminalitätsentwicklung in der Region siehe Nezavisimaja gazeta, 24.10.1997, S. 3: 1996 ist die Verbrechensrate im Nordkaukasus um 2,3% gestiegen, während sie in der RF insgesamt um 4,75% gesunken ist. Die Verbrechenszunahme war vor allem in sieben Gebietseinheiten/Verwaltungsgebieten, vor allem in Inguschetien, Adygeja, Volgograd hoch. In Hinsicht auf Schwerstkriminalität sind Kalmückien, Stavropol und Rostov führend. Auch in Kabardino-Balkarien nehmen Kapitalverbrechen etwa 60% der Straftaten ein. In Nordossetien-Alanien nahm die Mordrate um 45% zu, um 15% in Astrachan und um 8% in Volgograd. Die größte Zahl an Terrorakten ist in Dagestan (6), Nordossetien-Alanien (4) und Stavropol (4) zu verzeichnen. Organisierte Kriminalität greift im Wirtschaftsleben immer stärker um sich. Am unternehmerischsten sind kriminelle Strukturen in Dagestan, Kabardino-Balkarien und Karačaevo-Čerkessien.

Hauptgefahren für die innere Stabilität

Beim Zerfall der Sowjetunion entstanden in Dagestan ethnische Organisationen und Bewegungen, die für den politischen Status und territoriale Rechte ihrer jeweiligen Volksgruppe eintraten. Ihre Aktivitäten wurden nicht zuletzt durch Migrationen, durch die sich Volksgruppen auf ihrem "ethnischen Terrain" bedrängt fühlten, ausgelöst oder verschärft.⁸ So fühlten sich die Kumyken in der Region von Chasavjurt im Westen Dagestans durch den Zustrom von Flüchtlingen aus Tschetschenien bedroht. Ihre Organisation "Tenglik" (Gerechtigkeit) forderte ein Ende dieser Migration und darüber hinaus die Gründung eines autonomen "Kumykstan" innerhalb einer "dagestanischen Föderation". In Opposition dazu trat eine awarische Volksfront "Šamil". Eine nogaiische Nationalbewegung namens "Birlik" (Einheit) proklamierte als ihr Ziel die Vereinigung von Siedlungsgebieten ihrer Volksgruppe in Dagestan, Tschetschenien und Stavropol. Führer der Terek-Kosaken im Norden Dagestans und außerhalb der Republik forderten eine Autonomisierung von Territorien im Grenzgebiet zwischen Dagestan und Stavropol, die von ihnen als altes Kosakenland angesehen wurden. Herausragend war der weiter unten zu behandelnde Fall der lesginischen Volksgruppe. An der Spitze solcher Bewegungen standen teilweise neue Vertreter ethnischer Eliten mit sehr unterschiedlichen beruflichen Hintergründen.⁹

Der tschetschenische Faktor

Der Krieg in Tschetschenien und die Entwicklung nach seiner Beendigung verschärften die Brisanz eines "tschetschenischen Faktors" in Dagestan selber, der bereits vorher virulent geworden war. In Dagestan gehörte zu den frühesten national-dissidentischen Bewegungen beim Zerfall der Sowjetunion die Mobilisierung der tschetschenischen Minderheit (sogenannte Akkiner-Tschetschenen) im Westen der Republik (in den Bezirken von Chasavjurt, Novolakskij und Kazbegov) im Grenzgebiet zu Tschetschenien. Diese Bewegung verlangte die Wiedererrichtung einer tschetschenischen Autonomiezone, teilweise sogar ihren Anschluß an Tschetschenien. Wie andere ethnoterritoriale Revisionsbestrebungen im Kaukasus stand auch diese vor dem historischen Hintergrund ethnischer Deportationen und Gebietsumverteilungen unter Stalin und einer Gesetzgebung zu Beginn der neunziger Jahre, die eine "territoriale Rehabilitation" der "repressierten Völker" in Aussicht stellte. Das umstrittene Territorium hatte bis 1944 den "Auchovskij rajon", eine tschetschenische Autonomiezone in Dagestan, gebildet. Dann unterlagen auch die Tschetschenen im westlichen Teil Dagestans der Zwangsdeportation ihrer Volksgruppe, und ihre Wohnorte wurden zum Ansiedlungsgebiet anderer Umsiedlergruppen. So wurden Laken aus den Gebirgszonen in dieses zum "Novolakskij rajon" umgewandelte Gebiet umgesiedelt. Das Republikparlament entschied 1991, den "Auchovskij rajon" wiederherzustellen und die Laken in die Umgebung von Machačkala umzusiedeln. Die betroffene Volksgruppe erklärte sich dazu sogar bereit – ein sensationeller Fall von Freiwilligkeit bei der Revision ethnoterritorialer Strukturen. Doch ihr neues Ansiedlungsgebiet lag auf einem Territorium, das wiederum von einer anderen Volksgruppe, den Kumyken, als ihr ethnisches Terrain beansprucht wurde.¹⁰ Es kam nicht zur Umsetzung dieser Revision.

Im August 1996 unterzeichneten Lebed und Maschadov in Chasavjurt das Abkommen, das den Tschetschenienkrieg beendete. Der spätere Präsident Tschetscheniens drückte dabei seine Freude darüber aus, daß dieser Frieden "auf geheiligtem vajnachischem Boden" geschlossen wurde. Das Ethnonym "vajnach" umfaßt die Volksgruppen der Tschetschenen und Inguschen. In diesem

⁸ Dazu besonders der Aufsatz von Ware und Kisriev, siehe Anm. 3. Zu den Volksgruppen-Bewegungen siehe Christian Neef, *Der Kaukasus. Rußlands offene Wunde*, Berlin 1997, S. 26-32.

⁹ So wird die Bewegung der Laken von einem Karate-Champion und Geschäftsmann Nadir Chačilaev angeführt, der auch der Union der Muslime Rußlands vorsteht. Der Ringer und Olympionike Ruslan Ašuraliev führt die lesginische Bewegung an. Der bekannteste awarische Aktivist, Gadži Machačev, steht an der Spitze der staatlichen Ölgesellschaft. Der Führer der darginischen Bewegung ist ein einflußreicher Bankier und Chef des lokalen Fernsehsenders.

¹⁰ Zu den historischen und ethnoterritorialen Hintergründen siehe Jörg Stadelbauer, *Die Krisenregion Kaukasien: Geographische, ethnische und wirtschaftliche Grundlagen*, in: Uwe Halbach, Andreas Kappeler (Hrsg.), *Krisenherd Kaukasus*, Baden-Baden 1995, S. 13-51, hier S. 30f.

Zusammenhang signalisierte seine Verwendung Ansprüche Tschetscheniens auf den westlichen Teil Dagestans. So lebt der Konflikt wieder auf, und zwar auf einem Niveau verschärfter Beziehungen zwischen den beiden Republiken. Die Sezessionsbewegung und der Krieg im Nachbarland haben Dagestan enorm belastet. Die Loyalität der Republikführung gegenüber Moskau wurde von den Führern der tschetschenischen Sezession als Verrat betrachtet, fühlte sich doch die "tschetschenische Revolution" mit dem Nachbarn durch historische Klammern, vor allem durch den gemeinsamen Widerstand gegen russische Kolonialpolitik im Nordkaukasus in vorsowjetischer Zeit, verbunden. Dagestan wiederum sah sich durch Aktivitäten der Tschetschenen und ihren Konflikt mit Moskau geschädigt. Die Unterbrechung von Transportverbindungen durch Überfälle auf Frachtzüge, vor allem durch die Grenzsicherungen beim Ausbruch des Kriegs brachten einer ohnehin verarmten Bevölkerung Dagestans Güterverknappungen und Preissteigerungen. Mehrmals schwappten Kriegshandlungen auf dagestanisches Territorium über. Das Verhältnis zu Tschetschenien wurde besonders durch die Geiselnahme auf dagestanischem Territorium am 9. Januar 1996 erschüttert. Nur die äußerst plumpe Aktion der russischen Truppen, die die Geiselnahme durch die totale Zerstörung der Ortschaft Pervomajskoe zu beenden versuchten, neutralisierte die antitschetschenische Stimmung in Dagestan und kehrte sie gegen Moskau.

Bei Kriegsbeginn hatten 150.000 Flüchtlinge die Grenze nach Dagestan überschritten. Ein Drittel von ihnen wurde in Lagern untergebracht, den größeren Teil beherbergten dagestanische Familien tschetschenischer Herkunft. Etwa 70.000 Tschetschenen fanden Zuflucht im Distrikt Chasavjurt. So war die Fluchtbewegung eine weitere Migration, die in die fragile ethnopolitische Balance Dagestans eingriff.

1997 häuften sich im Westen Dagestans Geiselnahmen und terroristische Aktionen. Machačkala macht dafür zum Teil die Regierung Tschetscheniens verantwortlich, sei es, daß solche Aktionen von politischen Kräften im Nachbarland bewußt gesteuert werden, sei es auch nur, daß die Regierung in Groznyj die Diffusion von Terror von tschetschenischem Territorium aus nicht zu unterbinden vermag. Die Volksfront der Akkiner-Tschetschenen beschwert sich indes darüber, daß die von ihr vertretene Minderheit in Dagestan gesteigerter Diskriminierung unterliege. Im Grenzgebiet würden Waffen an alle Volksgruppen außer der tschetschenischen verteilt. Es würde eine OMON-Truppe aufgebaut, zu der Tschetschenen keinen Zugang haben und in der andere Volksgruppen dominieren.¹¹ Laut russischen Pressemeldungen verfolgt Groznyj offiziell eine Politik der Grenzrevision und stehen beide Republiken am Rand eines Krieges.

Destabilisierung im Grenzgebiet zu Aserbaidschan

Grenzüberschreitend ist auch die "lesginische Frage", die für Dagestan und das Nachbarland Aserbaidschan zu den relevanten Nationalitäten- und Minderheitenproblemen gehört. Das Siedlungsgebiet der Lesginen oder Lesgier, einer dagestanischen (awaro-andischen) Volksgruppe, wird von der Staatsgrenze zwischen der RF und Aserbaidschan zerschnitten. Die betroffene Volksgruppe erlitt die Umwandlung einer administrativen Grenze innerhalb der Sowjetunion in eine Staatsgrenze, die – insbesondere nach dem Ausbruch des Tschetschenienkriegs – zu einer realen Trennlinie wurde und die Lesginen zu einem geteilten Volk machte. Seine Nationalbewegung setzt sich für die Aufhebung dieser Trennung in zwei Varianten ein: in Form national-territorialer Autonomie der lesginischen Siedlungsgebiete beiderseits der Staatsgrenze oder durch Bildung eines vereinigten "Lesgistan", das dann entweder zu einem Föderationssubjekt Dagestans oder unmittelbar in die RF eingehen würde. Der radikale Flügel der Bewegung kämpft unter der Bezeichnung "Sadval" (Einheit) für letzteres Ziel, repräsentiert aber nicht die breitere lesginische Bevölkerung. Ihm wurden Terrorakte in Gebieten zugeschrieben, durch welche die Pipeline von Baku nach Novorossijsk verläuft. Besonders auf aserbaidshanischer Seite wurde die lesginische Nationalbewegung staatlichen Repressionen unterworfen. Aufgrund der Spannungen und der wachsenden Kriminalität im Grenzgebiet wurde eine 5 km breite Trennzone an der Grenze eingerichtet.

¹¹ NG, 1.11.1997, S. 3.

Mobilisierung religiöser Gemeinschaften

Der Islam in der Russischen Föderation ist in Dagestan am tiefsten verwurzelt. Laut Aussage Maksud Sadikovs, eines der Vorsitzenden der Allrussischen Muslimbewegung "Nur" (Licht), entfallen auf Dagestan die Hälfte aller Moscheen und 80 Prozent der Mekkapilger aus der RF. Hier besteht das breiteste lokale Bildungssystem des Islam, allein mit sieben islamischen Hochschulen.¹² Der Islam wurzelte hier

¹² M. Sadikov, in: Nezavisimaja gazeta – Religii, 28.8.1997.

tief in der Schrifttradition – im Unterschied zu anderen, insbesondere den nomadischen Muslimregionen Eurasiens. Arabisches Schrifttum war im vorsowjetischen Dagestan nicht nur einem kleinen Kreis von Religionsgelehrten, sondern breiteren Bevölkerungskreisen zugänglich. Die "Wiedergeburt" des Islam beim Zerfall der Sowjetunion ging denn auch von Zirkeln zum Studium der arabischen Sprache und des Koran aus. Daneben sind aber auch der Volksislam und sufistische Traditionen in Dagestan stark verwurzelt, kamen örtliche Kulte und ein Netz heiliger Stätten dem besonderen Charakter des Landes, der lokalen Ethnizität seiner vielen Volksgruppen entgegen.

Der Islam vereint das dagestanische Völkergemisch allerdings noch nicht zu einer religiös begründeten, transethnischen Nation. Die "islamische Wiedergeburt" vollzog sich der ethnischen Differenzierung gemäß uneinheitlich, unter Awarern, Darginern und Kumyken stärker als unter den Ethnien der zentral- und süddagestanischen Gebiete. Der Islam in der Republik spaltete sich nach Nationalitätskriterien auf. Es entstanden andererseits übergreifende politische Parteien auf religiöser Basis. Besonders aktiv wurde die islamistische Bewegung "Dschama'at-ul-Muslimi" im Zusammenhang mit Unruhen, die 1991 aufgrund der Verteuerung der Pilgerreise nach Mekka entstanden. 1997 verschärften sich Spannungen zwischen zwei Strömungen im Islam, die mit den Etiketten "Wahhabismus" und "Tarikatismus" bezeichnet werden. Mitte Mai kam es zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Vertretern beider Strömungen in der Siedlung Tschabani-Makhi, in der Demonstranten die Auweisung sogenannter "Wahhabiten" forderten.¹³ In den Konflikt griffen Sicherheitstruppen der Republik ein. In den Krisenregionen Dagestans, in denen man die Bevölkerung dichotomisch in "die Eigenen" und "die Fremden" einteilt, können solche Gegensätze leicht in ethnische Konflikte ausarten. Religiöse Gegensätze in Dagestan entfalten sich zudem in einer Periode, in der im Nachbarland Tschetschenien der Islam zur Festigung "postkolonialer" Unabhängigkeit und Nachkriegsordnung instrumentalisiert wird. Dort wurden 1997 Schariatgerichte eingeführt und wird die Republik als "islamisch" deklariert.

Wachsende geostrategische Bedeutung

Die Destabilisierung Dagestans fällt in eine Zeit, in der Anlieger des Kaspischen Meers erheblich an geostrategischem Gewicht zunehmen. So wurde mit dem Wegfall von Warmwasserhäfen durch die Auflösung der Sowjetunion die Bedeutung der dagestanischen Hauptstadt Machačkala als Hafenstadt für Rußland gesteigert. Bei der Sicherheitssondierung der nördlichen Pipeline (Baku-Novorossijsk) für den Export kaspischen Öls konzentrierte man sich stets auf die 150 km Durchgangsstrecke durch Tschetschenien als den sicherheitspolitisch brisantesten Aspekt des Projekts. Die Strecke, die über dagestanisches Territorium führt, ist wesentlich länger. Ihre Sicherheit hängt von der sozioökonomischen und ethnopolitischen Stabilität Dagestans ab. Die Steuerungskapazität Moskaus gegenüber Entwicklungen im Nordkaukasus bleibt aber – insbesondere in bezug auf die Spannungen zwischen Tschetschenien und Dagestan – trotz intensiver ressortierender und personalpolitischer Maßnahmen (z.B. Aufstieg des Dagestaners Abdulatipov im Regierungsapparat) äußerst begrenzt.

Uwe Halbach

¹³ Die Hintergründe liegen im Gegensatz zwischen lokalen Sufismus-Anhängern ("Tarikatisten", abgeleitet von "tariqat", der "Methode" sufistischer Orden) und missionierenden, möglicherweise von Saudi-Arabien unterstützten Islambewegungen fundamentalistischer Prägung. Der "Wahhabismus" wendet sich gegen die volkstümlichen Formen der Religiosität, die der Sufismus im Kaukasus gefördert hat.